

Aber wie denkt sich denn der Vorschlagende jenes Reichsamt des Urheber- und Verlagswesens? Staatsbeamten soll es Brot geben (auf Kosten des Buch- und Musikalienhandels!). Verschohen nur werden die Einkommens- und Berufsverhältnisse; denn es ist doch klar, daß das Mehr an dort beschäftigten Staatsbeamten ein Weniger an Angestellten des Buch- und Musikalienhandels verursachen müßte. Die Verschiebung also bedeutet nichts anderes als Bürokratisierung. Und wenn wir auch im Kriege gelernt haben, daß für manche rein tatsächliche, äußerliche Versorgungstätigkeiten — für Nahrungsmittelbeschaffung u. dgl. mehr — eine bürokratische Handhabung unter Umständen ganz nützlich ist, — geistige und fortschrittlich-künstlerische Werte können und dürfen wir doch nicht von dem Machtwort staatlicher Stellen abhängig machen! Was dort nicht beliebt und geschätzt wäre, wäre dann dem Tode verfallen; wer zwänge denn diese staatliche Zentralstelle, Freiligrath und Heine neu zu drucken, und wenn die Staatsstelle Gerhart Hauptmanns »Weber« oder Wedekinds »Büchse der Pandora« nicht neu herausgeben will, so hat tatsächlich nach den Vorschlägen Schattmanns der Originalverleger auch nach Ablauf der Schutzfrist dann noch das Monopol, und von der Freiheit, die der Vorschlagende meint, ist dann gerade das Gegenteil eingetreten.

Festgegründetes würde damit also völlig umgeworfen. Und zu welchem Ende?

Dem Verleger und dem Sortimenten enteignungsweise etwas zu nehmen, dem Erben aber noch mehr zu geben und dem Staat neben ungeheuren Lasten ein Einkommen, dessen Höhe höchst unsicher ist, zuzuführen.

Sehr komisch wirkt dabei, was Schattmann über die unverhältnismäßig hohen Prozente des Zwischenhandels sagt. Wir brauchen an dieser Stelle nichts über die Bedeutung des Sortiments für den Verlag, für das Publikum und mithin für den Autor selbst zu sagen. Manches Werk würde trotz der Prospekte und Inserate des Verlags und der Besprechungen in der Presse ein Dornröschenschlächchen tun, wenn der Sortimenter nicht arbeitete. Und die Riesenerdienste an Klassikern?! Herr Schattmann redet ja selbst von »Prozenten«! Er mag sich ausrechnen, was diese »Prozente« bei den überaus billigen Klassikerausgaben erbringen können, bei denen jedes Exemplar trotz seiner Billigkeit dem Hersteller und Verkäufer sehr viel Arbeit macht!

Den Erben aber noch mehr zu geben, ist ganz das Gegenteil von dem, was sehr verständige Beurteiler des Urheberrechts seit langen Jahren lehren. Schattmann nennt »leibliche Erben, solange solche nachweisbar sind«. Damit meint er doch nicht nur die Abkommen ersten Grades, die Kinder; sonst hätte der Zusatz »solange solche nachweisbar sind« wenig Sinn. Aber wieso etwa ein Urenkel eher berufen sein soll, Prozente von den Werken seines Urahnen zu beziehen, als der Verleger, ja daß die Interessen entfernter Erben — nach der Schutzfrist noch — den Interessen der Allgemeinheit vorgehen sollen, das ist denn doch eine solche Umkehrung der bewährten Einrichtung der Schutzfrist und der Freiwerdung, daß sich damit niemand als etwa die verdienstlosen lachenden Erben wird befreunden können.

Wir glauben, daß Helfferich, der als der Hilfsreiche für diese Vorschläge angerufen wird, auf einer höheren Warte steht, als daß er hier seine helferliche Hand bieten wird.

Alexander Elster.

### Betrachtungen über das Zeitungswesen. Mit

7 Abbildungen. Von Ant. Alf. Unger. 8°. 62 S. Frankfurt a./M. 1916, Verlag von Blazek & Bergmann. Brosch. M 1.— ord.

Angelehnt der nicht zu unterschätzenden Rolle, die das Zeitungswesen während des Weltkrieges spielt, dürfte bei vielen Menschen das Bedürfnis bestehen, sich an der Hand historischer und statistischer Betrachtungen sowie durch Veranschaulichung der Betriebstechnik über Entstehung und Wesen der Zeitung genauer zu informieren. Dabei gilt es einerseits, den anspruchsvolleren Gebildeten durch die Darstellung ausführlichen wissenschaftlichen Stoffes zu unterstützen, andererseits dem größeren Teile der Laienwelt eine vollständig gehaltene und auf einen möglichst kleinen Raum zusammengedrückte Darstellung

des interessanten, noch nicht völlig durchforschten Gebietes zu geben. Letzterem Zweck entspricht die vorliegende Broschüre, die, aus Einzelaufgaben bestehend, dem wissensdurstigen Laien das Wichtigste aus dem Zeitungswesen, seiner Geschichte und Entwicklung darbietet, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben. Nach einem kurzen historischen Abriss über die Entstehung des Zeitungswesens unter dem Titel »Die Wurzel der Zeitung« gibt der Verfasser in der Sonderbehandlung des Frankfurter Zeitungswesens ein interessantes, durch zahlreiche statistische Belege unterstütztes Beispiel der Entwicklung des Zeitungswesens in einer großen und geistig regsamem deutschen Stadt. Weitere interessante statistische Ergebnisse finden sich in dem Sonderkapitel »Die deutsche Zeitung im Lichte der Statistik«. Daran schließen sich die beiden Abhandlungen »Technik des Zeitungswesens« und »Depechen-Agenturen«. Ergänzt wird die Darstellung durch eine Reihe interessanter Abbildungen, u. a. der Wiedergabe der Geburtsanzeige Goethes in den »Wöchentlichen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten« vom 2. September 1749 mit dem Druckfehler 20. statt 28. August, und durch einen Literaturnachweis. Nach Möglichkeit ist der Einfluß des Krieges auf das Zeitungswesen in der Darstellung berücksichtigt worden. Das Büchlein, das sich durch flotte, lesbare Darstellung auszeichnet, dürfte unter den vorerwähnten Einschränkungen seinen Zweck der Orientierung breiterer Leserkreise in ausreichendem Maße erfüllen. P.

### Kleine Mitteilungen.

**Jubiläum.** — In diesem Monat können noch zwei Firmen das 25jährige Jubiläum begehen, deren Gründungstage nicht genau feststehen: die Schulbuchhandlung (W. Kögel) in Gisleben und Ed. Voigt's Nachf., Prüß & Werner, in Wiesbaden. Erstere wurde Ende März 1891 von Herrn Werner Kögel gegründet, der sie noch heute mit gutem Erfolg führt und daher mit dem Jubiläum seiner Firma zugleich den Tag seiner 25jährigen Selbstständigkeit feiern kann. — Die andere Firma wurde von Eduard Voigt im März 1891 im eigenen Grundstück eröffnet; er war ein Wiesbadener Kind und gewann daher bald eine ausgebreitete Kundschaft. Im Jahre 1897 verkaufte er sein Geschäft an R. Lochmann, der als früherer Inhaber der Joh. Chr. Hermann'schen Buchhandlung in Frankfurt a./M. schon genügend Erfahrung mitbrachte, um das Geschäft ersprießlich fortzuführen. Von ihm erwarben es die jetzigen Inhaber, die Herren Otto Prüß und Wilhelm Werner, am 1. August 1914, dem Tage des Kriegsausbruchs, der für sie trotz aller Schwierigkeiten der Ausgangspunkt fruchtbringender Arbeit werden möge!

**Weltkrieg-Kelame.** — Wie ein englischer Bücherkaufmann die Zeitverhältnisse auszunutzen weiß, zeigt ein kleines Bild eines Buchhandlungsfensteres in »The Publishers' Circular«. Die obere Hälfte des Fensters ist von einem mächtigen Plakat bedeckt, worauf zu lesen ist:

Not the German Bird

»The Way of an Eagle«

by Ethel Dell

1/- net.

An enormously successful Novel.

See Stock on Balcony.

Das so findig empfohlene Buch ist einer der größten Schlager des letzten Jahres gewesen und bei Fisher Unwin erschienen. Der smarte Händler ist W. Erskine Maine in Belfast. X. Y. Z.

**Bilder als Bannware.** — Der schwedische Künstler Bruno Liljefors teilte kürzlich der schwedischen Regierung mit, daß drei ihm gehörige, von ihm gemalte Gemälde, die auf der schwedischen Kunstausstellung in San Francisco ausgestellt waren, auf der Rückkehr in Kopenhagen aufgehalten wurden und von dort nicht weiterbefördert werden, wenn der Künstler nicht eine Erklärung unterzeichne, die Gemälde würden von Schweden nicht »in irgendeiner Form« nach einer mit den Alliierten kriegführenden Macht ausgeführt werden. (Wie verlautet ist inzwischen die Freigabe der Bilder erfolgt.)

**Die Musikabteilung der Berliner Königlichen Bibliothek hat einen erwünschten Zuwachs dadurch erhalten, daß ihr die Erben des verstorbenen Professors Dr. Raoul Richter in Leipzig die diesem als Enkel Meyerbeers seinerzeit zugefallene musikalische Bibliothek dieses Meisters vorläufig auf 99 Jahre überlassen haben. Diese Sammlung besteht aus den Originalhandschriften sämtlicher Kompositionen Meyerbeers, aus einer sehr reichhaltigen Sammlung von Werken namentlich italienischer und französischer Tonsetzer aus dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und aus musiktheoretischen Büchern.**